

Olivier Dantine – Predigt zum Ostersonntag 2020

1 .Korinther 15,19-28

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt. Denn er muss herrschen, bis Gott »alle Feinde unter seine Füße gelegt hat« (Psalm 110,1). Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn »alles hat er unter seine Füße getan« (Psalm 8,7). Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott sei alles in allem.

Liebe Schwestern und Brüder,

Es ist heuer ganz schön viel Trotz dabei, wenn wir das Osterfest feiern. Einander „trotz allem“ ein schönes und gesegnetes Osterfest zu wünschen, war in den vergangenen Tagen ein sehr häufiger Gruß. Und so kommt dieses Osterfest trotzig daher. Und auch dieser Abschnitt aus dem Korintherbrief kommt großspurig und trotzig daher. Vom letzten Feind, der vernichtet wird, ist hier die Rede. So zu reden, wo doch Leid und Tod nach wie vor zum Alltag gehört, ist trotzig.

Trotz ist durchaus eine christliche Eigenschaft. Ich halte „Trotzdem“ oder „Dennoch“ für eine wichtige theologische Vokabel. „*Dennoch bleibe ich stets an dir.*“ betet der Psalmist im 73. Psalm. Es ist dieses „Dennoch“, das Glaube und Zuversicht auch in schweren Zeiten ausdrückt. Es ist eine Hoffnung gegen jeden Augenschein, ein Hoffen, eine Zuversicht, eine Freude trotz allem.

Und so feiern wir in diesem Jahr Ostern, wir teilen trotz allem die Osterfreude. Glocken läuten, wir grüßen über die Balkone und Fenster, aber auch am Telefon und im Internet mit dem traditionellen Ostergruß „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!“ Wir freuen uns über die Auferstehung Jesu und mit dieser Freude trotzen wir der Realität. Ja, es kommt alles ein wenig trotzig daher in diesem Jahr. Aber das tun wir ganz bewusst. Wir lassen uns von diesem Virus die Freude an der Auferstehung nicht nehmen.

Es geht aber um mehr als um eine Trotzphase, die jeder Mensch mehrmals durchlebt. Trotzen im biblischen Sinn heißt, die Realität, die wir erleben, nicht absolut zu setzen. Auch etwas anderes in den Blick zu nehmen als nur das, was offen sichtbar vor uns liegt. Ich glaube, dass der Apostel Paulus so verstanden werden kann, wenn er schreibt: *Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.*

Ein Leben ohne Perspektive über das hier und jetzt hinaus, wäre ein elendes Leben. Gerade jetzt ist das spürbar. Es ist ja unterschiedlich, woher Menschen diese Zuversicht schöpfen. Bei mir ist es der christliche Glaube, es ist der Glaube daran, dass mit Ostern Gott alles, was uns hier betrübt und bedrückt überwunden hat, dass selbst so etwas Mächtiges wie der Tod uns nicht diese Zuversicht nehmen kann, denn der Tod ist seit Ostern besiegt, er kann uns nicht mehr von Gott trennen.

Diese Zuversicht ist nicht zu verwechseln mit einem Vertrösten auf ein Jenseits. Nicht ums Warten auf ein Jenseits, indem all das, was wir hier erleiden vergolten wird mit einem besseren Leben. Es geht darum, unser Leben hier und jetzt zu gestalten und zu bewältigen.

Freilich, in diesen Tagen und Wochen ist es gut und wichtig, informiert zu sein. Es ist allerdings schwer, mit dieser Flut an Informationen fertig zu werden. Wir hören wissenschaftliche Ansichten über die nötigen Maßnahmen, diese ändern sich immer wieder, weil die Wissenschaft ja mitten in der heißen Phase der Forschung ist und immer wieder neue Erkenntnisse hat. Wir hören über die Auswirkungen dieser Maßnahmen; starren auf Zahlen, Tabellen und Exponentialkurven. Einiges an diesen Informationen, wie etwa die letzten Zahlen, machen durchaus zuversichtlich, dass die Maßnahmen Wirkung zeigen. Andere Nachrichten sind wieder besorgniserregend, wenn man Berichte über einzelne Krankheitsverläufe liest.

Dieses Starren auf die aktuellen Informationen kann aber nicht alles sein. Ist das wirklich schon die Perspektive, alleine auf die statistischen Kurven zu schauen? Was, wenn die Kurven doch wieder steiler werden?

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. so Paulus. Nein, das Starren auf Zahlen ist mir zu wenig. Ich möchte auch von den Nachrichten aufschauen und dahin sehen, wo das Osterlicht schon aufleuchtet und in unsere Welt hineinleuchtet. Weil Gott Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, hat er den Tod in seine Schranken gewiesen. Alles Lebensfeindliche hat keine Macht mehr über unser Leben. Diesen Sieg Gottes über den Tod, der lässt sich nicht in Exponentialkurven ausdrücken. Die Hoffnung und Zuversicht erreichen uns dann, wenn wir auch einmal von den Nachrichten aufblicken.

Es ist vielleicht so wie auf einer Bergwanderung. Da kann es schon mal sehr anspruchsvolle Passagen geben. In diesen Passagen ist es besonders wichtig, genau zu schauen, wo ich meinen Fuß hinstelle, damit ich sicheren Stand und Tritt habe. Aber ich kann nicht die ganze Zeit vor meine Füße starren, ich muss auch aufblicken. Wenn ich das nicht tue, verliere ich die Orientierung. Ich muss auch immer wieder zum Horizont blicken, das Panorama ansehen, damit ich weiß, wofür ich diesen anstrengenden Weg gehe. Ich möchte auch das Ziel nicht aus den Augen verlieren, sonst kommt es unweigerlich zur Ermüdung und ich gebe leichter auf. Wer nur auf den Boden vor sich sieht, verliert den Blick aufs Ganze.

Wer nur die eine Realität im Hier und Jetzt sieht, der verliert den Blick auf das Ganze, der vergisst, was alles noch möglich ist. Der Ostermorgen ist die Einladung, über das Hier und Jetzt, über das, was wir sehen und begreifen können, hinauszusehen.

Vielleicht erinnern Sie sich: Der Evangelist Johannes berichtet, dass Maria Magdalena am leeren Grab steht und weint. Dann kommt Jesus, zunächst sieht sie aber in ihm nicht Jesus, sondern einen Gärtner. Eine realistische Annahme, wer soll es denn sonst sein? Erst als Jesus sie mit ihrem Namen anspricht, erkennt sie den Auferstandenen. Wäre Maria realistisch geblieben, hätte sie von der Auferstehung nichts mitbekommen.

Sehen wir nur auf das Hier und Jetzt, sehen wir nur auf das, was nach unserer Erfahrung realistisch ist, dann können wir nicht das Mögliche sehen. *Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.*

Glauben heißt, das Mögliche zu sehen, trotz dessen, was wir hier und jetzt erfahren und erleben. Auferstehungsglaube heißt, der Realität zu trotzen. Zu Ostern öffnet sich ein Fenster in eine neue Wirklichkeit, eine Wirklichkeit, in der alles Bedrohliche keine Bedeutung mehr hat. Dass Gott den Tod besiegt hat, heißt: Unser Leben ist nicht mehr vom Tod als dessen Ende bestimmt. Weil der Tod nicht das Ende ist. Und deswegen kann unser Leben hier und jetzt, trotz aller widrigen Umstände, von Hoffnung erfüllt sein. Daher können wir in großer Zuversicht auch in die Zukunft sehen. Denn der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

Zum Auferstehungsglauben gehören auch die Zweifel. Sie sind wichtig. Denn nur wer an dem, was er sieht zweifelt, ist auch offen für das, was vielleicht noch kommt. und so spreche ich ein österliches Zweifelbekenntnis:

Österliches Zweifelbekenntnis

Ich bezweifle die Macht des Todes!

Ich bezweifle, dass die Welt so bleiben muss, wie sie ist.

Ich bezweifle, dass die Kriege die Probleme der Welt lösen können.

Ich bezweifle die Macht des Geldes.

Ich bezweifle, dass nur das machbare möglich ist.

Ich bezweifle, dass Menschen in Schubladen passen.

Ich bezweifle die Stempel, die den Menschen aufgedrückt werden.

Ich bezweifle, dass die Leistung einen Menschen ausmacht.

Ich bezweifle, dass mein Leben so bleiben muss wie es ist.

Ich bezweifle, dass das, was ich in diesem Leben erlebe, bereits alles ist.

Ich bezweifle die Macht des Todes!

Olivier Dantine